

17. Sonntag im Jahreskreis

Sonntagsevangelium Lk 11,1-13

¹Jesus betete einmal an einem Ort; als er das Gebet beendet hatte, sagte einer seiner Jünger zu ihm: Herr, lehre uns beten, wie auch Johannes seine Jünger beten gelehrt hat!

²Da sagte er zu ihnen: Wenn ihr betet, so sprecht: Vater, geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. ³Gib uns täglich das Brot, das wir brauchen! ⁴Und erlass uns unsere Sünden; denn auch wir erlassen jedem, was er uns schuldig ist. Und führe uns nicht in Versuchung!

⁵Dann sagte er zu ihnen: Wenn einer von euch einen Freund hat und um Mitternacht zu ihm geht und sagt: Freund, leih mir drei Brote; ⁶denn einer meiner Freunde, der auf Reisen ist, ist zu mir gekommen und ich habe ihm nichts anzubieten!, ⁷wird dann der Mann drinnen antworten: Lass mich in Ruhe, die Tür ist schon verschlossen und meine Kinder schlafen bei mir; ich kann nicht aufstehen und dir etwas geben? ⁸Ich sage euch: Wenn er schon nicht deswegen aufsteht, und ihm etwas gibt, weil er sein Freund ist, so wird er doch wegen seiner Zudringlichkeit aufstehen und ihm geben, was er braucht. ⁹Darum sage ich euch: Bittet und es wird euch gegeben; sucht und ihr werdet finden; klopft an und es wird euch geöffnet. ¹⁰Denn wer bittet, der empfängt; wer sucht, der findet; und wer anklopft, dem wird geöffnet.



Bibeltext in leichter Sprache

Gedanken zum Sonntagsevangelium

Bitten auf afrikanisch

Immer wieder kann man es beobachten: Kleine Kinder mit ihrer Mutter, ihrem Vater in einem Supermarkt ... und dann zeigen die Kleinen auf etwas oder nehmen es einfach aus dem Regal heraus. Wenn die Erwachsenen zumindest halbwegs gewillt sind, den Wunsch des Kindes zu erfüllen, kommt dann die obligatorische Nachfrage: „Wie sagt man?“ - und erst auf das ausgesprochene „Bitte“ hin wird es dann erlaubt.

Bei den Zulus, der zahlenmäßig größten Bevölkerungsgruppe in Südafrika, kommen die Kinder nicht so einfach weg. Wenn sie um etwas bitten wollen, dann müssen sie beide Hände flach nach vorne strecken, mit der Handfläche nach oben. Eine Hand reicht nicht! Denn sonst könnte die andere Hand ja hinter dem Rücken etwas Böses „denken und planen“.

Wer so um etwas bittet, öffnet sich ganz, macht sich wehrlos, hat keine Hintergedanken. Und wenn Kinder dies schon über eine entsprechende Haltung einüben und nicht einfach nur ein „Zauberwort“ sagen, dann kann es auch das Bitten verändern.

„Bitten“ und „beten“ aber gehören von der Wortbedeutung her zusammen. Und auch beim Beten geht es eben nicht nur um ein Wort oder um Worte, sondern um eine Haltung.

Und manche Menschen beten genauso – die beiden Handflächen offen nach vorne ausgestreckt: Ich lasse alles los – und bin bereit, das von dir, Gott, zu empfangen, was du mir geben willst!

Bitten, beten auf Afrikanisch ... vielleicht nicht die schlechteste Idee.

Du schickst uns nicht weg

Mit allem, was unser Leben ausmacht,
dürfen wir zu dir kommen, unser Gott.

Du schickst uns nicht weg,
du lässt uns nicht allein,
das ist gut so, weil wir dich brauchen.

Wir brauchen einen, der zu uns steht,
wenn wir nicht weiter wissen.

Wir brauchen einen, der uns den Rücken stärkt,
wenn uns die Kraft ausgeht.

Wir brauchen einen, der mit uns geht,
wenn uns der Weg zu weit wird.

Wir brauchen einen, der uns Hoffnung macht,
wenn wir mutlos werden.

Wir brauchen einen, der uns die Richtung zeigt,
wenn wir in die Irre gehen.

Wir brauchen einen,
zu dem wir mit allen unseren Anliegen kommen können.

Wir brauchen dich,
unser Gott.

Helene Renner

